



Minisynths im Praxistest

Alles, was in den Rucksack passt

Klein, leicht und robust sollen sie sein: Synthesis, die man mal eben im Rucksack verstauen kann, um damit zur Probe, zum Gig oder zur Jam-Session mit den Kumpels zu gehen. Trotzdem will man auf Sound und Spielspaß nicht verzichten ... und nicht zuletzt will das begrenzte Schüler-Budget auch berücksichtigt sein.

Unter diesem Blickwinkel werde ich regelmäßig in KEYBOARDS einige Geräte unter die Lupe nehmen und aus meiner Sicht als 17-jähriger Jugendlicher berichten, wie ich mit den Synthesis im Einsatz bei meiner Band Restwärme

zurecht gekommen bin. Mit dem Kopfhörer angespielt klingt ja meistens alles recht gut – im Probenraum im Zusammenspiel mit der Band ist dann aber schnell der Moment der Wahrheit gekommen.

Gleich ganz vorne an erster Stelle auf meiner Checkliste stehen die kleinen Synthesis von Korg – schließlich war dieser Hersteller Vorreiter und hat die meisten Mini-Synthesis am Start.



plus | minus

monotribe

- + fetter Analogsound
- + intuitive Bedienung
- + Preis/Leistung

Korg monotribe - System Update 2.0

Brandaktuell erreichte uns die Nachricht, dass KORG ein System-Update zum monotribe vorstellt. Vorbildlich: Für das Update muss nicht gleich neue Hardware her, sondern es wird als Audio-File in den Sync-Eingang eingespielt. Wichtigste Neuerung der Version 2: die Auflösung des Sequenzers der Synth-Spur erhöht sich auf 16 Schritte. Auch eine Volumen-Automat über den den Ribbon-Slider ist möglich sowie die Active-Step-Funktion für jeden Part individuell. Ferner wurde eine Programmiermöglichkeit für Drum-Rolls ergänzt sowie eine Gate-Time-Hold-Funktion. Zusätzlich verfügt der LFO nun über die Wellenform Sample&Hold, es gibt vier Shortcuts zur einfachen Patternprogrammierung, das Sync-In-Tempo lässt sich halbieren und eine extrem interessante und neuartige Methode zum Syncen mehrerer monotribes ist implementiert. Das Update steht unter www.korg.de als Audio-File zum kostenlosen Download bereit.

Der monotribe

In Korgs stylischem Kästchen verbergen sich ein ziemlich flexibler monofoner Synth und eine dreiteilige Rhythmussektion – alles analog.

Zugegeben: Aus Sicht des Keyboarders taugt der Ribbon-Controller als „Tastatur“ zum Spielen von Melodien natürlich kaum, auch einen MIDI-Anschluss gibt es nicht. Aber darum geht's auch beim monotribe gar nicht.

Wer auf der Bühne einen einfachen Step-/Drumsequenzer braucht oder unterwegs kleine Geräusche und Effekte erzeugen will, kann mit dem monotron-Nachfolger, der zu Preisen um die 200 Euro gehandelt wird, wirklich Spaß haben. Das „Feature“ schlechthin ist die durch und durch analoge Klangerzeugung: Ihre fetten und rauen Sounds setzen sich im Bandkontext gut durch. Das Tolle: Es gibt keine Doppelfunktionen, man kann einfach schrauben und loslegen. Was mir außerdem gefällt, ist die robuste Verarbeitung des Geräts. Sämtliche Bedienelemente fühlen sich edel an.

Der monotribe ist klasse für Drum-Synth-Beats. Mit dem Schrauben an den Parametern erzeuge ich Klangverläufe und kann der Spieldynamik der gesamten Band eine neue Dimension geben.

Ich benutze den monotribe, um auf der Bühne, gemischt mit Effekten, kleine Klangteppiche zu erstellen und erzeuge mit dem Schrauben an den Parametern Klangverläufe, die der Spieldynamik der gesamten Band eine neue Dimension gibt. Besonders spannend ist die Funktion, zeitversetzt und damit quasi „out of sync“ zu sequenzen – für Experimente ist der monotribe also offen, wobei für mich Korgs mini KAOS Pad auf jeden Fall dazu gehört.

CASIO®

Sie kennen sich mit Keyboards, Synth & Software gut aus?

Dann könnte Sie unsere Stellenanzeige unter www.casio-europe.com/de/unternehmen/jobs/ interessieren.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

Wir lieben Musik. Wir leben Musik.

Die microKorgs

Egal ob Musikvideo, Live-Gig oder kleines Studio – der microKorg ist seit seinem Erscheinen vor rund 8 Jahren ein sehr beliebter Klein-Synth mit viel Retrocharme.

Bühnenmusiker sollten wissen: Die kleineren Tasten sind gewöhnungsbedürftig und für schnelle Läufe nicht unbedingt geeignet. Und der Analog-Modeling-Synth arbeitet nur mit 4-stimmiger Polyphonie. Auch der Vocoder ist mit seinen 8 Bändern dem Korg R3 und microKorg XL gegenüber eingeschränkt. Und Vorsicht: Das mitgelieferte Schwanenhalsmikro lässt sich äußerst leicht verbiegen.

Die Live-Editierung ist wegen fehlender Anzeigenelemente und auf der Bühne schlecht ablesbaren Beschriftungen keine Stärke des microKorg. Daheim macht das Schrauben an Sounds aber Spaß. Es stehen genug Möglichkeiten zur Verfügung, Klänge individuell anzupassen. Zusätzlich gibt es zwei Audio-In-Buchsen, mit denen sich interessante Experimente realisieren lassen.

Zu Straßenpreisen um 350 Euro erhält man mit dem microKorg einen sehr flexiblen, toll klingenden „Mitnehm-Synth“ inklusive Vocoder.



„Mir gefällt die Mobilität des microKorg XL. Der Batteriebetrieb und die allgemeine Kompaktheit laden einen förmlich dazu ein, den XL überallhin mit zu nehmen.“

plus | minus

microKorg

- + geringer Preis
- + Edit-Möglichkeiten
- + Vocoder
- labriges Schwanenhalsmikro

Der microKorg XL ist auch mit kleinen anschlagdynamischen Tasten ausgestattet, die aber eine Verbesserung im Vergleich zum kleinen Bruder darstellen.

Auch klanglich hat der 8-stimmige XL einiges mehr zu bieten. Die 128 Synth-Sounds bedienen die verschiedensten Musikstile sehr gut. Beim Live-Spielen fehlt mir eine Möglichkeit zum schnellen Umschalten zwischen den Sounds. Dennoch: Während Gigs staunt das Publikum (und man selbst) oft aber nicht schlecht, welche Wucht aus der Kiste herauskommt. Vor allem Trance und Techno hat der XL drauf.

Mithilfe der mitgelieferten Software kann man Presets neu anordnen und seine bevorzugten Sounds dann live schneller anwählen. Jeder Sound lässt sich nicht nur komplex bearbeiten, sondern auch mit dem Vocoder einsetzen – das beigelegte XLR-Mikro reagiert zwar empfindlich, die Sprachverständlichkeit kann aber als „gut“ bezeichnet werden.

Die Oberfläche des kleinen Synths gestaltet sich übersichtlich, und dank LED lässt sich immer der Oktavbereich der Transpose-Funk-

tion ablesen. Nur den Potis fehlt eine deutliche Markierung, und manche Drehregler reagieren etwas sensibel. Das Keyboard ist zwar leicht, aber dennoch solide verarbeitet.

plus | minus

microKorg XL

- + durchsetzungsfähige Sounds
- + große Soundauswahl
- + Vocoder
- + Preis/Leistung

Der R3

Korgs R3 fällt hier schon etwas aus dem Rahmen: Full-Size-Tasten, keine Batterien und reichlich Features der „großen“ Synths.

In den Rucksack passt er trotzdem gerade noch. Ein wahrer Luxus sind die 5 LC-Displays und die LED-Kränze. Und sämtliche Knöpfe haben Status-LEDs – genau das Richtige für den Live-Einsatz!

Seine Sound-Engine ist ein Ableger von

Korgs Radias: Fette Bass-Sounds und Leads, die sich durchsetzen sowie großartige Pads sind daher angesagt. Der R3 hat 8 Stimmen. Manche der 128 Presets sind eher was für experimentierfreudige Musiker: Arpeggien und Filterbewegungen sind ohne Bearbeitung kaum für gängige Genres geeignet. Das lässt sich

aber leicht mittels der vielen Bedienelemente ändern. Besonders nett ist der Arpeggiator, der ähnlich wie ein Drumcomputer funktioniert. Die Sprachverständlichkeit des Vocoder geht in Ordnung – super ist die Format-Motion-Funktion, mit der man kleine Phrasen aufnehmen und abspielen kann. Auf der Bühne ist es trotzdem wichtig, die Sensitivität des Mikros vorsichtig zurückzudrehen. Für meist etwas mehr als 500 Euro zu haben, ist der R3 ein toller, gut bedienbarer Live-Synth mit flexiblem Sound-Edit.

plus | minus

R3

- + live-orientierte Bedienung
- + großes Soundpotenzial
- + Vocoder mit Formant Motion
- + Standard-Tasten
- manche Sounds praxisfremd

Fazit

Korgs Mini-Synth-Flotte macht für jeden Geldbeutel ein passendes Angebot. Vom microKorg bis zum R3 steigen mit dem Preis auch die Soundmöglichkeiten und besonders die Live-Tauglichkeit dieser Virtuell-Analogen. Der monotron als einziger echter Analogwiederhersteller stellt zu jedem der anderen drei „Mitnehm-Synths“ eine tolle Ergänzung dar. ↴